

Wie weiter – im sächsischen Fels?

Da werden Bäume an Kletterfelsen gefällt, weil man sonst keine Sicht auf die Felsen hat oder aus welchem Grund auch immer, da werden neue Wege zu den Einstiegen der Kletterfelsen getreten, weil die vorhandenen Wegführungen irgendwie nicht „passend“ sind, da werden Felsblöcke zu Boulderblöcken, die dann auch noch schön mit „Puderzucker“ eingemehlt in der Gegend herumstehen, weil nun mal Magnesia zum Bouldern gehört wie der Senf zur Bockwurst, da wird ein Kletterweg nicht mehr bis zum Gipfel geklettert, sondern nur bis zu dem Ring, der über der vermeintlich größten Schwierigkeit im Kletterweg liegt, und dann wird wieder abgeseilt, und das mehrfach am Tage, obwohl die Sicherungsringe dafür gar nicht ausgelegt sind, ... Die Beispiele kann man fortsetzen. Dabei haben wir noch nicht über die Radfahrer (heute heißen sie ja Biker) gesprochen, die Dich mitunter an jeder Ecke in Herden überraschen können und wo teilweise nur ein schneller Sprung zur Seite Dich vor dem Zusammenstoß rettet.

Das sind die neuen „Spielarten“ – nichts dagegen, aber wer lässt sich schon gefallen, dass der Nachbar in meinen Garten geht und ohne zu fragen meinen Apfelbaum fällt, bloß weil er sonst nicht genügend Abendsonne auf seiner Liegewiese hat?

Über das Entfernen von Bäumen an Kletterfelsen, weil sie bei einem eventuellen Sturz den Kletterer gefährden, lässt sich reden, über die Änderung von Wegführungen zu Kletterfelsen lässt sich auch diskutieren; und dass eine neue Spielart im Gebirge „bouldern“ vielleicht auch ihre Daseinsberechtigung hat (in der Zwischenzeit gibt es ja schon den „Seiltanz“ zwischen den Felsen), darüber kann man sich ebenso unterhalten, aber man muss es wollen! Und um die Diskussionen von vorn herein sachlich und fachlich ordentlich führen zu können, sollte nicht der Versuch unternommen werden, Andere vor vollendete Tatsachen zu stellen, zumal diese noch eindeutig gegen gesetzliche Bestimmungen verstoßen und damit von vorn herein zu Diskrepanzen führen.

Erinnern wir uns: Wie war in den Dresdner Neuesten

Nachrichten vom 4. Juni 2007 die Aussage vom Dr. Jürgen Stein: „Das ist eine Kriegserklärung an die Nationalparkverwaltung!“

Kriegszustand zwischen Nationalparkverwaltung und Bergsteiger, wer will das schon? Das ist ein starker Tobak und auch nicht sehr sensibel, aber egal wie man es sieht, eine Konfrontation, ausgelöst von der Unvernunft einiger Unbesonnener, ist es auf alle Fälle.

Wie konnte es denn zu so einem Zustand überhaupt kommen?

Ist es eine neue Erscheinungsform, oder gab es solche Auswüchse schon immer?

Ich denke, „Problemlagen“ hat es schon immer gegeben, seit sich Menschen in diesem Gebirge bewegen, und immer ging es um die Erhaltung der Natur auf der einen Seite und die Möglichkeiten der Nutzung auf der anderen Seite. Am Anfang stand die Rettung des Gebirges vor der Zerstörung, weil der Sandstein sehr begehrt war, heute geht es mehr um den Schutz des Gebirges vor der Vielfachnutzung zu sportlichen Zwecken, die eine erhebliche Belastung darstellt. Denken wir an die in der jüngsten Vergangenheit geführten Diskussionen um Boofen mit oder ohne Feuer, oder die Frage, wie sauber und ehrlich Erschließungen neuer Kletterwege vorgenommen werden? Hinzu kommen heute noch Probleme, die von uns nur sehr schwer beeinflusst werden können, wie die Tiefflüge.

Ich denke, es gab schon immer „Gipfelstürmer“, aber in den 1960er und 1970er Jahren waren noch nicht so viele Leute im Gebirge, und die Bandbreite der „Spielarten“ war geringer, deshalb waren diese „Auswüchse“ noch nicht so gravierend. Dazu kommt, dass die neuen „Spielarten“ auch noch in dem vorhandenen „Spielraum“ Platz benötigen, und der ist ja nicht größer geworden.

In Fels-Wald-Gebieten, die vor Jahren für Bergsteiger noch uninteressant waren – Bouldern war noch unbekannt –, welche die Wanderer als stille Refugien betrachteten (sozusagen Geheimtipps), dort haben sich heute ganze „Heerscharen“ zur Freizeitgestaltung breitgemacht

und benehmen sich teilweise wie auf dem Rummelplatz nach dem Motto: Wir brauchen „Fun“, wir brauchen „Action“. Heute ist ein nicht geringer Teil der Nutzer anonymer unterwegs (ich meine ganz bewusst Nutzer, denn es geht nun mal in die Breite von Klettern, Wandern über Bouldern bis Rad fahren, und es entstehen ja laufend neue Möglichkeiten). Auch in den Vereinen und Klubs ist weniger Zeit um zu reden. Man will es auch nicht mehr, man hat so schon genügend Probleme – Aber wie heraus aus diesem Teufelskreis?

Wir als Bergsteiger brauchen das Gebirge, das Gebirge braucht uns nicht!

Wo bekommen wir nun unser Recht? – Welches Recht?

Ob die Nationalparkverwaltung im Recht ist oder auszuüben- des Recht im richtigen Maß anwendet, ist für uns nicht unwichtig, kann aber nur der zweite Gedankengang sein – reden wir über uns!

Es ist doch so einfach, über die Fehler (aus unserer Sicht) der Anderen zu reden. Es gibt keine Gegenargumente. Ab und zu wird man in der Presse von einer Mitteilung überrascht, die nicht gefällt; doch man muss sich nicht auf ein Streitgespräch einlassen und eigene Erkenntnisse (oder auch nur eigene Feststellungen und Meinungen) in Frage stellen, man hat eben einfach Recht. – Dabei will ich auf keinen Fall gesagt haben, dass sich nicht auch der Partner, in dem Fall u.a. die Nationalparkverwaltung, die gleichen Fragen stellen muss.

Schuld sind immer erst einmal die Anderen – wer? – und dann beginnt der „zähe Brei“ der Überzeugung, wie sich das mit Schuld und Verantwortungslosigkeit wirklich verhält. Das führt oft erst einmal bis zum totalen Bruch, zur vollständigen Uneinsichtigkeit.

Reden wir doch einmal nicht über die Fehler anderer, sondern über unsere Fehler, streiten wir uns mit uns und wir lernen auch den Anderen besser zu verstehen. Wir stellen fest, dass auch wir Fehler machen, und so schaffen wir es auch, den Anderen dazu zu bringen, über seinen Standpunkt nachzudenken. Regeln werden wieder zu Normen.

Natürlich bedeutet Reglementierung Einschränkung, und natürlich dürfen wir auch für uns in Anspruch nehmen, Reglementierungen, die wir als ungerechtfertigt oder überzogen betrachten, mit Diskussionen entgegen zu treten.

Wir üben unseren Sport in der Natur aus, wir wollen



Magnesianutzung im Bahratal durch Boulderer

mit und in der Natur etwas erleben, in einer schützenswerten Umgebung. Also bedeutet es für uns, Regeln einzuhalten; wir müssen selbst bereit sein, Regeln einzuhalten. Das heißt Vorbildwirkung, und das ist auch immer Selbstbeschränkung, diese Verhaltensweise verlangt immer eine Diskussion. Diese Diskussion ist, so denke ich, zwingend notwendig zur Veränderung der Denkweisen in den Klubs und Vereinen. So bietet sich auch die Chance, mit Kletterern und Wanderern, die nicht organisiert sind, ins Gespräch zu kommen.

Wir müssen ganz einfach wieder zu einer konkreten Diskussion zurück finden, dass unser Gebirge kein Klettergerüst ist, an dem man nach Belieben Griffe umschauben kann wie man will, oder eine Kletterhalle ist, in der Regen keine Rolle spielt, sondern ein Bestandteil der Natur, in dem speziellen Fall ein besonderer Teil. Wir wollen etwas erleben, doch zu welchem Preis? Alles, was wir mutwillig verändern, ist unwiederbringlich verloren, zumindestens für uns und die nach uns kommende Generation, wenn nicht für ewig.

Das Gebirge ist nicht größer geworden, aber die Menge der Nutzer. Wenn ich die „Völkerwanderungen“ an manchen Tagen z.B. auf dem Gratweg der Schrammsteine betrachte, ergeben sich schon Fragen, obwohl hier noch gar keine Verletzung von bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nachzuweisen sind.

Wir können uns drehen und wenden wie wir wollen, wir werden keinen finden, dem wir für unseren schlampigen Umgang mit der Natur die Schuld in die Schuhe schieben

können. Das bleibt an uns hängen, und hier müssen ganz schnell Diskussionen her über Arroganz und Ignoranz im Umgang mit der Natur.

Ein natürlicher Zerfall ist in so einem sensiblen Gebirge immer gegeben, doch wir sind in keiner Weise berechtigt, das Ganze zu beschleunigen; ob es ausgebrochene Griffe sind, weil wir nicht warten können, bis der Fels nach Regen getrocknet ist, oder ob es umgesägte Bäume sind, weil die Fotos von unseren Klettererfolgen sonst nicht gut genug werden.

Wir haben die Natur von unseren Eltern geerbt und von unseren Kindern geborgt, wir sind also Gast – leider gibt es aber genügend „Nutzer“, die sich wie Besitzer fühlen und denken, mit ihrem Eigentum machen zu können, was sie wollen, nach dem schönen Spruch „Nach mir die Sintflut!“. Mögen es auch nur wenige sein, trotzdem bleibt es unser aller Verantwortung, den nach uns Kommenden gegenüber.

Still halten, nichts sagen, weggucken bedeutet mitschuldig zu werden. Leider hat es sich in der letzten Zeit sehr durchgesetzt, dass wir immer erst aktiv werden, wenn das Kind im Brunnen liegt. Wir reagieren; wir müssen aber ganz schnell wieder lernen zu agieren, unsere Verantwortung wahrzunehmen und dafür einzustehen, auch wenn es uns mitunter unangenehm ist.

Wie sollen die Jungen unsere Vorstellungen/Normen annehmen, wenn wir sie ihnen nicht vorleben.

Unsere heutige junge Generation ist doch genau so wie wir vor ... Jahren, sie stellt alles in Frage und sie hat das Recht dazu. Es hilft uns ja auch, über unseren Tellerrand hinauszusehen, doch es ist an uns, genügend Argumente zu haben und die Fragen der Jungen glaubwürdig, nachvollziehbar und überzeugend zu beantworten.

Du kannst mit erhobenem Zeigefinger durch die Gegend rennen, davon wird keiner klug und niemand überzeugt, wir aber müssen überzeugen – nicht überreden.

Die Jugend wird für sich immer in Anspruch nehmen, in Opposition zu gehen – zu fliegen.

Wenn wir in der Auseinandersetzung, Diskussion, Überzeugung nicht zu viele Fehler gemacht haben, wird die Landung auch nicht zu hart sein und vielleicht auch auf fruchtbarem Boden erfolgen. Es ist für unsere jungen Leute genau so schwer, erst einmal zu begreifen, wie für uns vor Jahren, aber es wird auch ein Erkenntnisprozess sein, der sie von der Notwendigkeit überzeugt, und dadurch entstehen Traditionen.

Haben wir schon das nötige Maß für die Dinge verloren? – Es wird nicht weit genug gedacht, es wird nicht hinterfragt, es wird gemacht, ohne die Folgen abzuwägen. In diesem Zustand der Anonymität findet sich ja immer noch jemand, der in der Öffentlichkeit dafür gerade steht und die Verantwortung wahr nimmt.

Wie heißt es doch so schön – wehret den Anfängen! Wie weit sind wir schon davon entfernt ?

Neben vielen anderen Sportarten ist gerade für uns Bergsteiger die Natur, in der unser „Sportgerät“ steht, sehr wichtig, oder sollte uns sehr wichtig sein – nein, sie muss uns sehr wichtig sein!

Wie sensibel und empfindlich unser Gebirge ist, haben wir doch schon zur Genüge erlebt und erleben es immer wieder, der Wartturm ist doch weithin sichtbar. Dass es immer wieder Uneinsichtige gibt, die zu dem „natürlichen Schaden“ noch ihren Beitrag bewusst oder unbewusst leisten, muss uns doch zu denken geben.

Man kann es drehen und wenden, wie man will, was sich da einige leisten, ist illegal, und wenn das „Amt“ gegen derartige Machenschaften mit aller Härte des Gesetzes vor geht, ist es im Recht. Die Schuldigen findest Du nicht, also müssen alle darunter leiden. Haben wir in der Vergangenheit hier etwas falsch gemacht, reden wir noch in den Vereinen, Klubs, Klettergemeinschaften über unsere sächsische Kletterethik, ist sie uns noch etwas wert, oder haben wir sie schon „über Bord geschmissen“, weil sie unserem „Tatendrang“ im Gebirge im Wege steht?

Nur ein vernünftiges, sinnvolles Miteinander kann uns hier weiter helfen, eine besonnene Reaktion der Nationalparkverwaltung im Interesse aller, ja auch getragen von spürbarer Konsequenz, die wir leider alle auszuhalten haben. Der Beginn oder besser der Wiederbeginn von Diskussionen und Gesprächen in den Klubs und Vereinen, aber auch bei der Ausübung unseres Sportes, über Disziplin, Kletterregeln, Verantwortung im Umgang mit der Natur und nicht nur über Spitzenleistungen (um welchen Preis auch immer) hilft uns weiter. Auch wenn uns die Gesellschaft lehrt, dass bereits der zweite Sieger der erste Verlierer ist – in diesem Falle wären es alle, aber auf alle Fälle wir, die Bergsteiger.

Uwe Hübner, Riesa

